Sabine Rufener / Mira Lobe

Madeleine und der Angler

Kinder
Alter: 5+

Stoffrechte: Theater, Film
Erscheinungsdatum: 2022
Verlag: Verlag Jungbrunnen

Wenn Tante Charlotte in die große Kirche geht, nimmt sie Madeleine mit. Während die Tante in der Kapelle sitzt, schaut sich das Mädchen alles genau an und dann treffen sich die beiden wieder. An diesem Tag lässt Tante Charlotte auf sich warten. Madeleine spaziert hinaus ins Freie und zum Fluss hinunter, weil das Sonnenlicht so schön am Wasser glitzert und dort die Angler sitzen.
Sie erfüllt sich einen lang gehegten Herzenswunsch und traut sich zu fragen, ob sie auch einmal eine Angel ins Wasser halten darf. Das genießt sie sehr, bis ein Junge sie in ein Gespräch verwickelt: Ob sie ihm den gefangenen Fisch schenken würde? Und ob sie den Fisch auch selbst töten könne? Daran hat Madeleine noch gar nicht gedacht … Sie gibt die Angel lieber wieder zurück und ist froh, als Tante Charlotte sie findet.

Mira Lobe
Text
(* 1913 in Görlitz (Schlesien) | † 1995 in Wien)

„Der tiefere Sinn der Schreiberei für Kinder ist meiner Meinung nach der, dass sie zur Selbstbestimmung gebracht werden sollen. Produzieren ist schön, einfach schön, da fühlt man sich leben. Das ist nach der Liebe das zweitbeste Gefühl.“ (Mira Lobe)

Mira Lobe wurde am 17. September 1913 in Görlitz in Schlesien geboren. Schon früh zeigte sich ihr schriftstellerisches Talent. Sie wollte studieren und Journalistin werden, was ihr als Jüdin im nationalsozialistischen Deutschland verwehrt wurde. Daher lernte sie Maschinenstrickerin an der Berliner Modeschule. 1936 flüchtete sie nach Palästina. Dort heiratete sie den Schauspieler Friedrich Lobe, mit dem sie zwei Kinder hatte. Ab 1950 lebte sie in Wien, wo sie am 6. Februar 1995 starb.

Mira Lobe hat fast 100 Kinder- und Jugendbücher geschrieben, für viele von ihnen hat sie

Preise und Auszeichnungen erhalten. Zu ihren bekanntesten Werken gehören „Das kleine Ich bin ich“ (1972), „Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel“ (1981), „Die Geggis“ (1985) und „Die Omama im Apfelbaum“ (1965).